

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Inserionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgepaletene Zeitungszeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, 40 Pfg., Fernsprech-Anschluß Nr. 62, Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Muhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., egl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

Nr 142

1. Blatt.

Schwerte, Samstag den 20 Juni. 1903.

36. Jahrgang.

Wie die Minister in Belgrad ermordet wurden.

Schildert der Berichterstatter der Boffischen Zeitung. Das fürchterlichste in diesen Fällen ist, daß die Opfer inmitten ihrer Familien erschossen wurden. Ministerpräsident Zinzar Markowitsch war Vater von 8 Kindern; das älteste, eine 21jährige Tochter, war Gattin des in derselben Nacht durch eine Dynamitpatrone getöteten königlichen Ordennanzoffiziers Milkowitsch. Zwei erwachsene Söhne studieren in Oesterreich. Die übrigen Kinder, von denen das jüngste 5 Jahre zählt, befanden sich zu Hause. Markowitsch saß bei einem Glase Wein und erzählte seiner Gattin, daß er soeben dem König seine Entlassung eingereicht habe. Da wurde an die Tür geklopft: zwei Offiziere mit acht Soldaten waren erschienen. Der eine Offizier sagte: „Herr General, das Königspaar wird ermordet; vor Ihrer Tür steht Militär, was Sie nicht, das Haus zu verlassen!“ Offenbar hatte dieser Offizier, als er die Gattin des Ministerpräsidenten und die Kinder im Zimmer erblickte, den Mut verloren, den blutigen Auftrag auszuführen. Einige Augenblicke später stürmte der andere Offizier ins Zimmer. Ohne ein Wort richtete er die Waffe gegen den Minister und schoß ihn nieder. — Frau Milkowitsch schenkte zu der Stunde, in der sie Vater und Gatten verlor, einem Kinde das Leben. Sie weiß bisher nicht, was vorgegangen ist; man redete ihr ein, Mann und Vater hätten plötzlich mit dem König nach Risch abreisen müssen.

Der Kriegsminister Pawlowitsch war ebenfalls im Kreise seiner Familie, als die Schergen erschienen. Er bewohnte ein ebenerdiges Häuschen. Ein Offizier trat ans Fenster und rief hinein, der König wünsche den Minister sofort zu sprechen. Dieser blickte hinaus, erkannte die Lage und begann zu feuern. Die anderen trafen besser; Pawlowitsch sank als Leiche neben dem Fenster nieder.

Der Minister des Innern Todorowitsch arbeitete am Familientische in Gemeinschaft seiner Gattin und seiner Kinder. Ein blutjunger Leutnant trat ein: „Sie sind nicht mehr Minister.“ sagte er, „das Königspaar wird soeben ermordet!“ Dann ging er hinaus, seinem Kameraden mitteilend: „Ich kann es nicht; die ganze Familie ist drinnen! Mit der erwachsenen Tochter bin ich bekannt, habe oft mit ihr getanzt — es geht nicht!“ Darauf wiederholte sich daselbe, was bei Markowitsch geschehen war: Der zweite Offizier übernahm die Rolle des schwach gewordenen Kameraden, begab sich ins Wohnzimmer und jagte dem Minister zwei Kugeln in die Brust. Todorowitsch war in den ersten Tagen aufgegeben, doch hofft man jetzt, ihn am Leben zu erhalten.

Unter den Opfern befindet sich nach oberhessischen Blättern auch der noch Kolby aus Gleiwitz. Er war Angestellter bei dem serbischen Kriegsminister. Als dieser erschossen wurde, sprang er, um zu flüchten, aus dem Fenster, wobei er das Genick brach.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Kaisertage in Hannover und Hamburg. Der Kaiser, der am Donnerstag nachmittag in Hannover eintraf, die neueröffnete Landwirtschaftsausstellung besuchte und am Freitag morgen auf der Bahrenwalder Heide das Königs-Mann-Regiment. Wegen strömenden Regens mußten die Übungen früher als beabsichtigt war, abgebrochen werden. Der Monarch führte das Regiment in die Stadt zurück. Später erledigte er Regierungsgeschäfte, abends war er Gast des Generals von Stünkel. Am heutigen Sonntagabend vormittag wohnte der Kaiser der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Hamburg bei; am Sonntag macht er einen Abstecher nach Helgoland. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ traf mit dem Depeschboot „Sleipner“ im Hamburger Hafen ein.

— Der Reichskanzler Graf Bülow, der seit Sonntagabend voriger Woche erkrankt ist, mußte auch am Dienstag, wie die „Nat.-Ztg.“ mitteilen konnte, das Bett hüten. Der Kaiser stattete ihm vor seiner Abreise nach Hannover einen Krankenbesuch ab. Daraus geht am besten hervor, daß es keine politische Krankheit ist, an der der Reichskanzler laboriert. Das Leiden muß aber doch ernsterer Natur sein, da es den Kanzler so lange Zeit an das Lager gefesselt hält.

Oesterreich.

— Stefan Tisza hat seine Mission, das ungarische Kabinett zu bilden, in die Hände des Kaisers mit der Begründung zurückgelegt, daß er keine Aussicht habe, für seine Politik eine Majorität zu finden. Von seiner Voll-

macht, Zugeständnisse zu gewähren, hat der energische Staatsmann keinen Gebrauch machen wollen. Die Lage gilt nunmehr als vollkommen verworren und man sieht keinen Ausweg, zu einer Klärung zu gelangen. Aus der Wehrvorlage wird nichts, wenn der Opposition nicht auf halbem Wege entgegengekommen wird. Zu solchem Entgegenkommen scheint man indessen jetzt geneigt zu sein. Vielleicht gelingt dem früheren Minister Beckler, der nunmehr wohl mit der Bildung des Kabinetts betraut werden wird, das Versöhnungswerk.

Rußland.

— Unruhen in Lodz (Russisch-Polen) werden den R. N. gemeldet. Eine aus etwa 1000 Arbeitern, zum größten Teile der jüdischen sozialistischen Vereinigung „Achtlos“ angehörig, gebildete Menschenmenge rottete sich zusammen und prügelte den mit blankem Säbel einschreitenden vielgehaßten Polizeikommissar Marmuzow zu Tode. Bei dem Hauptkrawall bemühten sich einige hundert Polizisten, etwa 1000 mit Knütteln bewaffnete Hauswächter, sowie Kosaken und Gendarmen, die Menschenmenge auseinanderzujagen. 17 Personen wurden schwer, darunter zwei lebensgefährlich durch Säbelhiebe verletzt. — In Petersburg wurde der Verleger der antisemitischen Blätter „Snamja“ und „Bessarabek“ (letzteres erscheint in Rischnew, wo das Blutbad unter den Juden stattfand), von einem ehemaligen Studenten von hinten mit einem Messer gestochen. Der Täter, ein Jude, wurde verhaftet.

Italien.

— Die italienische Ministerkrise ist trotz der ernstlichen Bemühungen Zanardellis noch immer nicht beigelegt. Man rechnet neuerdings mit der Möglichkeit eines Kabinetts Gioletti, der unter den gegebenen Verhältnissen für Italien wohl auch am förderlichsten sein würde.

Balkan.

— Von den Vorgängen in Belgrad dürfen die türkischen Blätter nichts melden. Ihre Leser erfahren nur, daß König Alexander „plötzlich gestorben“ sei. Frau Draga aber lebt als Witwe weiter. Das hat die Attentatsfurcht des Sultans zu Bege gebracht. Seinerzeit mußte auch berichtet werden, die Kaiserin von Oesterreich sei einer „Bauchfellentzündung“ und König Humbert von Italien einem „Herzschlag“ erlegen.

Kleine Chronik.

+ Ueber einen Besuch an den Gräbern der Katastrophe in Belgrad wird dem Pariser „Matin“ berichtet: In einer einfachen alten Kapelle ruhen der König und die Königin. Im Innern betrachten etwa 30 Personen, darunter mehrere in tiefer Trauer und einige im Bauerngewand, gerührt den Ort, wo unter einer Delle von weißem Holz die beiden Särge nebeneinander beigesetzt sind; neben der Mauer sind zwei Metallkreuze errichtet, die die Namen „Alexander Obrenowitsch“ und „Draga Obrenowitsch“ tragen. Auf einem hohen Kandelaber von Blech brennen einige Kerzen, die von Besuchern gebracht sind. Mehrere Personen haben das Gesicht mit Tränen benetzt; auch 3 Offiziere haben feuchte Augen. In der tragischen Nacht wurden etwa 50 Mann von der Genietruppe geschickt, um in einer leeren Ecke etwa 20 Gräber aufzuwerfen. Hier sind auch die beiden Brüder der Königin begraben. Einfache Holzkreuze mit ihren Namen bezeichnen ihre Gräber.

Die Reichstagsstichwahlen.

— Ueber die Wahlmiederlage der Freisinnigen schreibt das „Berliner Tageblatt“ in charakteristischer Weise folgendes:

„Ob Freisinnige Volkspartei, deutsche Volkspartei, Freis. Vereinigung und Linksnationalliberale verschiedene Mandate im Wahlkampf eingebüßt haben, tut in dieser ersten Hauptfrage (Handelsvertrag) nichts zur Sache, da die Zunahme der Sozialdemokratie alle diese etwaigen Verluste mehr als wett macht. ... Aber alle Politiker, die das arbeitende Volk vor einer Verteuerung der notwendigen Nahrungsmittel behüten sehen sollen, werden in dem Anwachsen der sozialdemokratischen Abgeordneten zunächst kein Resultat erblicken wollen, das sie zu bedauern hätten. (!) In allen Fragen, welche die Freiheit der Staatsbürger und den Schutz der Bedrängten betreffen, fällt das „Nein!“ des sozialdemokratischen Volksvertreters ebenso schwer in die Waagschale wie das „Nein!“ irgend eines Vertreters der sonstigen Parteien auf der linken Seite des Hauses. Wer sich frei von kleinlichem Fraktionsgeist fühlt, der wird die praktische Wahrheit dieser Anschauungsweise nicht in Abrede stellen können.“

„Nun soll uns bloß wundern,“ so bemerkt dazu die

„Kreuz-Zeitung“, „wie das Berliner Tageblatt die Aufrechterhaltung freisinniger Kandidaturen gegen die sozialdemokratischen bei den Stichwahlen rechtfertigen wird, wie es gar das Eintreten anderer Parteien für die freisinnigen Stichwahlkandidaten verlangen kann? Herrn Mosjes Leute werfen die Plinte ins Korn, ehe noch die entscheidende Schlacht geschlagen ist. Bereitet das Blatt etwa sich selbst zum Uebertritt in Singers Lager vor, wo augenscheinlich die meisten Abonnenten zu finden wären?“

* Bochum, 19. Juli. Der „Märkische Sprecher“ bringt in seiner heutigen Ausgabe einen Aufruf zur Stichwahl, der die Unterschrift trägt: „Viele deutsche Zentrumsleute.“ Darin wird ausgeführt: Ehe wir deutschen Zentrumsleute, Arbeiter, Beamte oder welchen Standes der einzelne auch sein möge, es zulassen, daß ein vaterlandsloser Sozialdemokrat, ein Umstürzler, ein Feind der Kirche und des Staates, siegreich aus dem Wahlkampf hervorgeht, lieber wollen wir der anderen bürgerlichen Partei, den Nationalliberalen, unsere Stimmen geben. Darum sehen wir nicht kaltblütig zu, wie die Nationalliberalen und Sozialdemokraten um das Mandat kämpfen. Wir geben Herrn Franken unsere Stimmen, damit die Umstürzler zurückgedrängt werden; wir sind das Kaiser und Reich schuldig, als Deutsche für den Nationalliberalen zu stimmen. Enthalten wir uns aber der Wahl, dann steht es außer Zweifel, daß unser Wahlkreis an die Sozialdemokraten verloren geht. Auf die Polen können wir Deutsche uns nicht verlassen, die werden wahrscheinlich zum größten Teil für Sué stimmen. Also deutsche Zentrumsleute, auf jeden Fall wählt Herrn Franken. Wer nicht wählt, unterstützt die Partei, die das Zentrum in unerhöfester Weise beschimpft — die Sozialdemokraten — und verhilft ihr zum Siege.“

Mannheim, 19. Juni. Das badische Zentrum beschloß, in den Reichstagswahlkreisen Pforzheim, Karlsruhe und Mannheim bei der Stichwahl zwischen den Nationalliberalen und Sozialdemokraten Wahlenthaltung. Damit sind diese Wahlkreise, in denen einem der bekannte nationalliberale Abg. Vattermann kandidiert, ernstlich gefährdet durch die Schuld des Zentrums.

Breslau, 19. Juni. Oberhessischen Blättern zufolge haben die Nationalpolen und die Sozialdemokraten ein Kompromiß für die Stichwahlen geschlossen, wodurch dem Großpolen Morfanti in Rattowitz und dem Sozialdemokraten Dr. Winter in Beuthen zum Siege über das Zentrum verholfen werden soll. — Trifft diese Meldung zu, so hat das Zentrum in Oberhessen zwei seiner Sitze verloren.

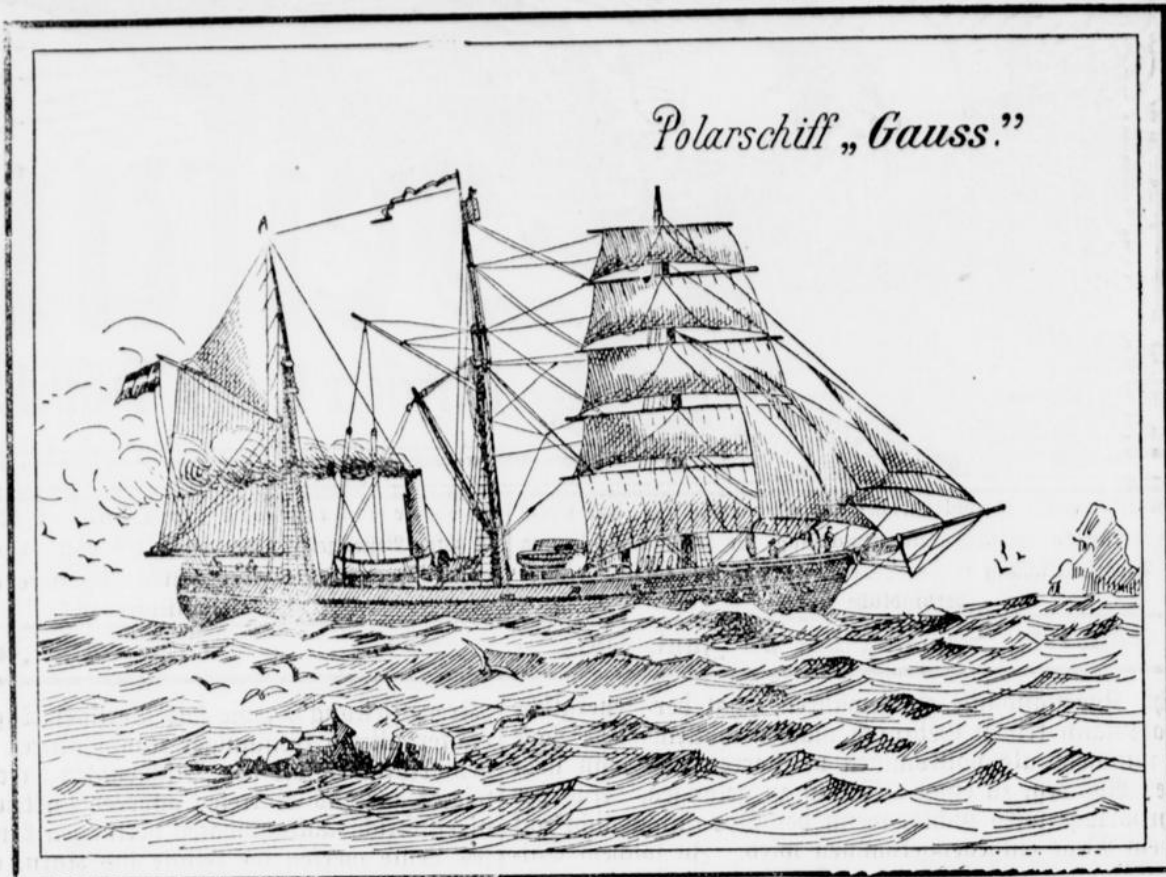
München, 19. Juni. Die in Bayern für das Zentrum abgegebenen Stimmen sind im ganzen um 67 000 gegen das Jahr 1898 gestiegen.

Rechtspflege.

— Enthält der Ausdruck „Geschreibsel“ etwas Beleidigendes? Mit dieser Frage hatte sich unlängst das Schöffengericht in Berlin zu beschäftigen. Im vergangenen Jahre hatte ein Rechtsanwalt im Auftrage seines Mandanten an einen Druckereibesitzer eine Mitteilung gerichtet, worin der Adressat aufgefordert wurde, verschiedene Manuskripte, die ihm zum Druck übergeben waren, dem Auftraggeber wieder zuzustellen. Der Druckereibesitzer schickte den Brief kurzerhand wieder zurück mit der kurzen Bemerkung: „Ich bin nicht imstande, Ihr Geschreibsel zu entziffern.“ Hierin erblickte der Rechtsanwalt eine Beleidigung und stellte Strafantrag. Der Beklagte berief sich darauf, daß der betreffende Brief teils unleserlich geschrieben sei, teils viele durchgestrichene Worte und Tintenklere enthalten habe. Er müsse die Zustellung eines solchen Briefes als eine Nichtachtung ansehen, wie auch ein Gerichtshof kürzlich einen Anwalt in 100 Mark Geldstrafe genommen habe, der einen Antrag in unzulässiger Form auf mangelhaftem Papier eingereicht hatte. Er meine, daß unter diesen Umständen die Kennzeichnung „Geschreibsel“ kennzeichnend sei. Der Kläger führte aus, daß er sich durch den Ausdruck habe beleidigt fühlen müssen und daß ein solcher Ton einem Anwalt gegenüber nicht einreichen dürfe. Der Vertreter des Beklagten plaidierte für Freisprechung, da die Bezeichnung „Geschreibsel“ etwas Beleidigendes nicht enthalte. Der Gerichtshof war anderer Ansicht und verurteilte den Angeklagten zu 10 Mark Geldstrafe.

— (Bestechung.) Ein weitere Kreise interessierendes Strafkammer-Urteil teilt die Augsb. Abendz. mit. Ein Schlächtermeister wurde von der Frühjahrsübung befreit. Gleich darauf schickte er dem Bezirksfeldwebel einen Brief des Inhaltes zu, er bitte für die Befreiung die beiliegen-

Die deutsche Südpolar-Expedition.



Ueber die Rückkehr der deutschen Südpolar-Expedition unter dem Professor Dr. Engelke, zu deren Auffindung schon eine Hilfs-Expedition in Ausrichtung begriffen war, haben wir unseren Lesern bereits in mehreren Artikeln, unter Beifügung fotografischer Skizzen, eingehend Mitteilung gemacht. Wir führen heute einmal das Schiff der

den zwei Fünfmarscheine anzunehmen. Zugleich hat er den Feldwebel, ihn auch zur Befreiung von der Herbstübung vorzumerken. Der Feldwebel legte den Brief und das Geld seiner vorgelegten Behörde vor, worauf gegen den Meistler Anzeige wegen Bestechung erstattet wurde. Letzterer machte geltend, er habe dem Feldwebel lediglich für die größere Arbeit und Schreiberei, die ihm durch eine Befreiung von einer Uebung erwachsen, entschädigen und nur ersuchen wollen, daß er ihm rechtzeitig die Einberufung zur Herbstübung zustellen lasse, damit er die nötigen Schritte unternehmen könne, um abermals eine Befreiung zu erreichen. Dieser Angabe schenkte das Gericht keinen Glauben, sondern erkannte auf 20 Mark Geldstrafe und erklärte die Fünfmarschnoten als dem Staate verfallen.

Notales.

**** Schwerte, 20. Juni 1903.**

**** (Die Sommerferienwende.)** An diesem Sonntag haben wir die Sommerferienwende und damit den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Das Licht hat wieder einmal gesiegt über die Finsternis; zugleich aber besinnen wir uns darauf, daß es jetzt wieder bergab geht, langsam, indessen sicher. Die Freude über den Sieg des Lichts ist deshalb keine ganz ungetrübte. Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht; sie tritt nun in das Zeichen des Krebses, womit der Sommer seinen Anfang nimmt. Jetzt ist die Mittagszeit des Jahres angebrochen. Der Tag der Sommerferienwende, das Mittsommerfest, wurde einst sehr gefeiert; heute leuchten ja auch noch Feuer auf, aber so feierlich wie unsere Vorfahren, begehen wir den Tag nicht mehr. Eine Ausnahme machen höchstens noch die skandinavischen Völker, die an dem alten Brauch mit Zähigkeit festgehalten haben. Was im Frühling zarte Blüte war, reift nunmehr zur Frucht. Aber mehr Sonne als bisher verlangen die Pflanzen. Küßt die liebe Sonne sie, dann sprießen sie üppig, zur Freude der Menschheit, die bei lachendem Sonnenschein eine andere ist, als wenn der Himmel ein griesgrämliches Aussehen zeigt.

*** (Der westfälische Kriegerverband)** umfaßt am Schlusse 1901 907 Vereine mit 130 322 Mitgliedern, von denen 891 Vereine in Kreisverbänden vereinigt waren. Am 1. Januar 1903 war die Zahl der Vereine auf 941 mit 135 906 Mitgliedern gestiegen, hiervon waren 928 Vereine in 41 Kreisverbänden vereinigt. Von den Mitgliedern hatten 24 618 Feldzüge mitgemacht, 1934 Veteranen bezogen Kriegs-Invaliden-Pension. Von den übrigen waren 1164 völlig erwerbsunfähig und 2957 teilweise erwerbsunfähig und unterstützungsbedürftig. Aus der Kronprinz-Jubiläumstiftung sind an 119 Kameraden 2540 Unterstützungen, durchschnittlich 21 Mark, gezahlt. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 13 493,18 Mk., die Ausgaben betrugen 10 817,56 Mk., mithin blieb ein Bestand von 2675,92 Mk.

**** (Ein Unfall)** zog sich auf einem hiesigen Werke der jugendliche Arbeiter Wilhelm P. dadurch zu, daß ein Ende glühenden Drahtes ihm durch den Fuß drang. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

**** (Gefährliche Verletzungen)** zog sich ein bei den Baggetarbeiten in den Ruhrweiden, welche dort die Stadt Dortmund zur Erweiterung ihrer Wasserwerksanlagen vornehmen läßt, beschäftigter Arbeiter zu. Er wurde von der Baggetmaschine erfaßt und ihm der Unterleib aufgerissen. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus überführt.

**** (Ein interessantes Schauspiel)** konnte man gestern mehrfach beobachten. Die am Mittwoch und Donnerstag auf der grünen Wiese Vorstellungen gebende Menagerie fuhr wieder ab nach dem Bahnhof und hierbei blieben einige Wagen in der stellenweise tiefen Wiese stecken. Als alles nichts helfen wollte, wurde der indische Elefant herangeholt, der dann ohne sonderliche Anstrengung die Wagen aus dem Sumpfe hochhob; ebenso schob er sie später am Bahnhof auf die Laderampe.

Expedition, die „Gauss“, welches sich sehr bewährte während der Zeit des Festhaltens im Eise, im Bilde vor. Gegenwärtig ankert die „Gauss“ in einem südafrikanischen Hafen, von wo aus sie die Reise nach der deutschen Küste antreten wird.

**** (Wandern wir zur Jetztzeit)** an schönen Abenden durch Büsche und Anlagen, so glüht und leuchtet es überall; zahlreiche kleine Lichtpunkte strahlen uns aus dem Geäst entgegen oder ziehen langsam durch die Luft dicht an unseren Augen vorbei. Das sind die Johanniswürmchen, unsere einzigen leuchtenden Insekten. Ihre eigentliche Schwärmzeit ist der Juni und besonders, wie ihr Name schon andeutet, um den Johannistag herum. Betrachten wir einen solchen kleinen fliegenden Smaragd einmal, so bemerkt man, daß das Johanniswürmchen ein unscheinbares, schwarzgraues Käferchen von etwa 8 bis 11 Millimeter Länge ist. Die Deckflügel sind braun und leicht behaart. Der Körper ist schwarz, läuft aber am Ende in eine graue Fäule aus, unter der eine Art Steuerruder sich befindet, das wie ein horizontal stehender Fischschwanz erscheint. Daselbe hat auf der oberen Fläche einen weißen Fleck und gelblich-weiße Häufchen, das ist der leuchtende phosphoreszierende Stoff. Nur die Männchen sind die Nachtschwärmer, wie gewöhnlich; die Weibchen, die ebenfalls smaragdgrün leuchten, sitzen still im Gras und Busch. Sie möchten wohl auch, aber sie können nicht, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie keine Flügel haben. Sie zirpen nur lustig in den Abend hinein, um damit solche einen mährlichen Nachtschwärmer anzulocken. Tout comme chez nous.

**** (Bei Kontrollversammlungen)** durfte bisher niemand ordensähnliche Vereinsabzeichen tragen. Es ist jetzt genehmigt worden, daß die Mitglieder der Kriegervereine ihr Vereinsabzeichen anlegen dürfen. Die Vorstände vieler Kriegervereine haben ihren Mitgliedern darauf das Anlegen der Vereinsabzeichen zur Pflicht gemacht.

**** (Der Saatenstand)** in unseren Feldgemarkungen ist ein so vorzüglicher, wie man nach den strengen schneefreien Frosttagen des Winters kaum zu hoffen berechtigt war. Roggen und Weizen stehen außerordentlich dicht, ersterer weist eine Durchschnittshöhe auf manchen Feldern von über zwei Meter nach; auch Gerste und Hafer lassen nichts zu wünschen übrig, sodaß im allgemeinen auf ein gutes Erntejahr gerechnet werden kann, da auch die Blüte günstig verlaufen ist. Nicht nur der Landwirt, sondern auch jeder Naturfreund muß Freude daran haben, unsere wogenden Saatenfelder zu durchwandern, von denen unsere Stadt von allen Seiten eingeschlossen ist. Auch das Grünfutter steht überall dicht und hoch, ebenso weihen unsere Wiesen, in denen man zur Zeit mit dem ersten Schnitt beschäftigt ist, vorzüglichem Grasstand auf, der eine gute Heuernte verspricht, wenn sie nicht durch andauernden Regen vernichtet wird. Hoffen wir das Beste.

**** (Wilder Mohn und Kornblumen.)** Diese beiden Gierden jedes Feldstrauch stehen jetzt in voller Blüte und wenn auch diese Pflanzen vom Landmann als Unkraut betrachtet werden, so dürfte ihn deren Wachstum kaum so viel Schaden bringen, als dies die leider so zahlreichen rücksichtslosen Menschen tun, die sich nicht damit begnügen, die am Chauffeerande stehenden Blumen zu pflücken, sondern unbarbarisch in die Felder eindringen und das Getreide niedertreten. Speziell die Kinder richten auf solche Art viel Unheil an und es sei daher hierdurch darauf hingewiesen, daß Eltern der von den Feldhütern, Wächtern oder Gendarmen beim Blumenpflücken in Kornfeldern betroffener Kinder für den entstandenen Schaden nach dem Gesetz haftpflichtig sind.

Aus Westfalen und Rheinland.

*** Essen, 18. Juni.** (Ein lustiger Druckfehler.) Die Sonntagskarten Werden-Rettwig enthalten, wie auch im Vorjahre, den seltsamen Vermerk: „Ohne Freigebäd“. Der Druckfehler bleibt ruhig bestehen; es wird ja auch wohl keiner so naiv sein, zu verlangen, daß die kgl. preussische Staatseisenbahn zu den Sonntagskarten Werden-Rettwig Kuchen obendrein gibt.

*** Bonn, 19. Juni.** Der getünchte Hophund. Im

nahen D. bildet ein drolliges Vorkommnis, das sich nach dem „Bonn. G.-M.“ letzter Tage dort abgespielt hat, das Tagesgespräch. Ein Maurergeselle hatte mit mehreren jungen Leuten eine Vergnügungstour nach dem Siebengebirge verabredet. Alles war auf das Beste vorbereitet, nur die Hauptsache — das nötige Kleingeld — fehlte dem Maurer. Lange überlegte er, wie er diesem Mangel abhelfen könne; mitgehen mußte er, sonst war er blamiert. Möglicherweise fiel ihm — die Ziege seiner Mutter ein. Die mußte ihm aus der Patzche helfen. In einem unbewachten Augenblicke schlich er sich in den Stall, kettete die Geis los und führte sie zu einem Handelsmann, der ihm nach einigem Feilschen 10 Mark dafür gab. Damit seine Mutter nun den Verlust der Ziege nicht auf den ersten Augenblick merken sollte, kam der Maurer auf einen genialen Gedanken. Er lockte den Hund seines Nachbarn an sich und legte diesen an Stelle der Ziege in den Stall fest. Dann holte er einen Eimer Stall und strich damit den von Natur aus grauen Hund vom Kopfe bis zu den Füßen an. Da die Ziege mehrere schwarze Flecken auf Kopf und Rücken hatte, mußte der Hund sich auch noch gefallen lassen, daß seinem nunmehr weißen Fell einige schwarze Tupfen aufgespiesselt wurden. Hocherfreut über den gelungenen Streich, begab sich der Maurer nunmehr auf Tour. Kaum war die Reisegeellschaft fort, da ertönte aus dem Ziegenstalle ein markerschütternder Schrei, der die ganze Nachbarschaft auf die Beine brachte. Die Frau wollte ihrer Ziege Futter bringen; als „diese“ jedoch ihrer anständig wurde, sprang die vermeintliche Geis mit lautem Gebell auf die zu Tode erschreckte Frau los und biß und schnappte nach ihr. Die Nachbarn hatten die größte Mühe, die laut jammernde Frau, die des festen Glaubens war, daß es sich um einen Spuk handelte, zu beruhigen. Als einer der Umstehenden sich über den Verbleib ihrer Ziege aufklärte, lief die Frau in ihrem ersten Kummer zur Polizei und brachte den ungeratenen Sohn zur Anzeige. Heute steht die Frau alle Gebel in Bewegung, um die Anzeige wieder rückgängig zu machen. Dem Besitzer des angegriffenen Hundes ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diesem die ursprüngliche Farbe wieder zu geben.

Jagd und Sport.

(Das Weidwerk im Sommer) hat für jeden Jäger und Naturfreund so hohe Reize, daß poetische Ergüsse, wie die nachstehenden Verse Niegler's, wohl als zutreffend empfunden werden:

„Vier Stunden helle Sommernacht,
Ich habe sie im Wald verbracht.
Bei Eulenruf, Cicadensang,
Da ward die Zeit mir nimmer lang,
Und eher, als ich's sagen mag,
Zog er herauf, der Sommertag,
Und duftete am Erdbeerfischlag!“

Die Schilderung einer warmen Sommernacht und des heranziehenden frühen Morgens werden jeden Weidmann begeistern und schöne Erinnerungen, sowie die Sehnsucht nach der herrlichen Gottesnatur wachrufen. Wald und Feld erquikt uns mit seinen tausend Wundern und Wonnen, die sich keinem so erschließen, wie dem beobachtenden, echten Jäger; die Reibspürche, die Blattzeit, der Uebergang von der hauptsächlichsten Schonzeit zur rechten Jagd bilden unvergleichlich Interessantes und immer Neues. Die Brut der meiste Vögel, des Birk- und Auerwildes, der Wildgans und Enten, der Fasanen, Rebhühner, der Schnepfenarten usw. ist in vollem Gange. Das Dam- und Rehwild legt, ebenso die Hasen usw., während das Raubzeug für seine schon reiferen Jungen unsere Wildbahnen arg gefährdet, wenn ihm nicht mit allen Mitteln nachgeholfen wird. Alle diese für den Jäger und Naturfreund reizvollen Momente werden wieder in den letzten Nummern der illustrierten Jagdzeitung „St. Hubertus“ so hervorragend in Wort und Bild gezeichnet, daß man nur wünschen kann, dieses an der Spitze aller Jagdzeitungen stehende Blatt möge immer mehr Gemeingut für alle die werden, die sich für Jagd, Fischerei und Naturkunde interessieren. Wer das Blatt noch nicht kennt, dem sei ein Probeabonnement auf das 3. Quartal empfohlen, er wird sich reichlich belohnt finden. Der „St. Hubertus“ ist in der deutschen Postzeitungskliste unter Nr. 6928 eingetragen und kostet bei wöchentlichem Erscheinen 2 Mark frei ins Haus.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung.“

Hd Aachen, 20. Juni. Heute vormittag fand in einem Laden in der Annastraße eine Gasexplosion statt. Schaufenster, Rolläden, sowie die Türen und Fenster des Nebenraumes eines Wollwarengeschäftes wurden zertrümmert; die Verkäuferin erlitt Brandwunden.

Hd Trier, 20. Juni. Infolge Scheuwerdens des Pferdes geriet das Gespann des Besitzers des Kurhauses Ramstein, Werner, in die Kyll. Ein Kellner ertrank, während Werner sich beim Abspringen schwere Verletzungen zuzog.

Hd London, 20. Juni. Die Lage im Somalilande erregt große Besorgnis. Von General Manning traf seit drei Wochen keine Nachricht ein. Man befürchtet, daß er von den Truppen des Mullah hart bedrängt wird. Die Mißerfolge der Engländer wirken ungünstig auf die befreundeten Stämme, die Begriffe sind, abzufallen. Eine neue Expedition, bestehend aus ca. 6000 Mann mit Transportmitteln, wird organisiert. Der Oberbefehl im Somalilande dürfte gewechselt werden. Der Mullah ist, wie offiziös gemeldet wird, augenblicklich Herr der Situation.

Wetterbericht.

21. Juni: Wolkig, teils heiter, Neigung zu Gewitterbildung.
22. Juni: Trübe, Niederschläge, nachts Nebel.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wilh. Schade.

Dicke frische Eier
23 Stück 1 Mk.
L. Weinberg, Schwerte.



Garde- und Landwehrverein Schwerte.

Die Monatsversammlung findet nicht am 21., sondern **Sonntag, den 28. Juni, statt.**

Der Vorstand.

Gv. Arbeiter- u. Bürger-Verein, Schwerte.

Monatsversammlung **Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 5 Uhr,** im Saale des Herrn Hagemann. Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge sowie zur Sterbekasse.
2. Einführung neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr, Schwerte.

Montag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Westfäl. Hof“:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Bericht der Delegierten vom Verbandsfest Bochum.
3. Rechnungsablage.
4. Ersatzwahl des Vorstandes.
5. Festangelegenheit.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Sonntag, den 21. Juni, wird eine große Partie Eier ausgelegt.

W. Potthoff.

Sonntag, den 21. d. M., werden junge Hühner und Buben ausgelegt.

Wirtschaft Beiter, Wandhofen.



Rechnungs-Formulare zu haben bei **Carl Braus.**

Frische Heringe
(neuer Fang)
per Dbd. 30 Pfg.
L. Weinberg, Schwerte.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätsabkommens vom 22. März 1902 (R. G. Bl. S. 125) wird über die Stempelung der bei der Verfertigung des Gesetzes mit dem Roten Kreuze bezeichneten Waren folgendes bestimmt:

1. Wer auf Grund des § 5 des Gesetzes nach dessen Inkrafttreten (1. Juli 1903) mit dem Roten Kreuze bezeichnete Waren vertreiben will, hat die Stempelung der Waren bei der Polizeibehörde des Ortes, in welchem sich die Waren befinden, zu beantragen.
2. Sofern die Polizeibehörde nichts ermittelt, daß die Waren erst nach dem 26. März 1902 mit dem Roten Kreuze bezeichnet worden sind, sind die Waren entweder mit dem Abdruck des Dienststempels der Polizeibehörde oder mit einem Stempelabdruck zu versehen, welcher nach dem nebenstehenden Muster in farbiger Ausführung (blau auf weiß) den Reichsadler und die Bezeichnung „Reichsgesetz vom 22. 3. 1902 § 5“ trägt.
3. Der Stempelabdruck wird auf einem Papiertuch angebracht, oder umhüllt oder auf einer Verpackung oder Umhüllung, welches mit den Waren, deren Verpackung oder Umhüllung durch einen Klebstoff zu verbinden ist.
4. Der Stempelabdruck ist durch einen Beamten der Polizeibehörde oder unter der Aufsicht eines solchen Beamten anzubringen.
5. Für das Verfahren werden Kosten und Stempel nicht erhoben.

Berlin, den 8. Mai 1903.

Der Stellvertreter des Reichszensors.
Graf von Posadowsky.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir mit der Aufforderung zur Kenntnis, die Anmeldung der abzustempelnden Waren baldmöglichst, spätestens aber bis zum 25. ds. Mts. bei dem hiesigen Polizeibüro zu veranlassen.

Schwerte, den 16. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung.
Kohrmann.

Amt Westhofen.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß voraussichtlich am 22. d. Mts. mit der Revision der Quittungskarten im diesseitigen Amtsbezirk begonnen wird. Diejenigen Arbeitgeber, welche versicherungspflichtige Personen beschäftigen, werden hierauf aufmerksam gemacht und gleichzeitig aufgefordert, Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Gesindebüchlein u. s. w. bereit zu halten, damit sie dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden können.

Ferner werden die Arbeitgeber darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, über die Zahl der von ihnen beschäftigten Personen, über die gezahlten Löhne und Gehälter und über die Dauer der Beschäftigung dem Kontrollbeamten auf Verlangen Auskunft zu erteilen und ihm diejenigen Geschäftsbücher oder Listen, aus welchen jene Tatsachen hervorgehen, zur Einsicht während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Ebenso sind die Versicherten zur Erteilung von Auskunft über Ort und Dauer ihrer Beschäftigung verpflichtet. Arbeitgeber und Versicherte können hierzu nach § 161 des Gesetzes vom 13. Juli 1899 durch Geldstrafe bis zu 150 Mk. angehalten werden.

Westhofen, den 18. Juni 1903.

Der Amtmann: Graf Haslingen.

Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

Opel



Nimmt die hervorragendste Feinste Marke! Stellung auf dem Weltmarkte ein.
Nähmaschinen & Fahrräder.

Niederlage:

Carl Felt, Schwerte a. d. Ruhr



Motorwagen



Berger's

Fabrikate: Germania-Cacao, Amato-Chocolade, Milch-Chocolade sind in Qualität unerreicht und werden deshalb vom Publikum den ausländischen vorgezogen.

Fusshodenglanz-Lack

in allen Farben, in 2 Pfund-Büchsen, per Büchse Mk. 1,65 u. 1,80.

L. Weinberg, Schwerte.



Bruchleidende

verlangt gratis und franko Broschüre über Heilung von allen Arten Unterleibsbrüchen! Tausende Dankschreiben, vom Fürsten bis zum Arbeiter, liegen zur Einsicht vor.

Dr. Reimanns, Valkenberg No 442, Holland.

Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

Ergster Kirmes!

Sonntag, den 21. Juni cr.:

Konzert und Ball.

Musik: Hagener Orchesterverein.

C. Kappenstein.

Ergster Kirmes.

Sonntag, den 21. Juni cr.

Ball.

Wwe. Hage-Bekmann.

Zur Kirmes in Ergste!

Sonntag, den 21. Juni cr.:

Großer Ball.

Es ladet ergebenst ein

Aug. Hengstenberg

Neue Matjesheringe
wieder eingetroffen.

Carl Trog.

Zur Helle, Schwerdt.

Rumpsteak. — Sauerbraten. Zungenragout. Süße Warmes Frühstück 40 Pfg. Abendplatte 40 Pfg. **Carl Raffin.**

Gasthof „Westfäl. Hof“.
(Inh. W. Quadbeck.)

Sonntag, den 21. Juni:
Gepökelte Gänsebrust mit Meerrettichsauce. Hahn auf Reis. Spargel mit Schinken.

Alle Gartenarbeiten

werden sauber und billig ausgeführt von

Otto Witt, Landschaftsgärtner in Solzen 28 1/2.

Ordentl. Mädchen in kl. Haushalt nach Barmen gesucht. Näheres bei **Fritz Neuwerth, Schwerte.**

Ein junges **Mädchen** von 15-17 Jahren für Hausarbeit gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Ein ordentl. evgl. **Mädchen** von 14-16 Jahren auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Mafuatur-Papier zu haben bei **Carl Braun**

Ein ordentl., evang. Mädchen

für sofort gesucht. **Frau Herm Trimpop jr.,** Hagen, Elberfelderstr. 84.

2 tüchtige Mädchen

nach auswärts gesucht pr. sofort oder 1. Juli. Zu erfragen bei **Frau Heinrich Hoppenkamp,** Hagen, Elberfelderstr. 88.

Zum 1. Oktober ist eine schöne **Wohnung** von 2 Zimmern an eine ruhige Familie od. einzelne Person zu vermieten.

Ww. Kalsche, Ostenstr. 34.

Wohnung, 2 auch 3 Zimmer, Keller u. Stall pr. 1. Juli od. 1. August zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Stg.

3 Bodenzimmer mit allem Zubehör in der Nähe der Eisen-Industrie pr. 1. August oder auch später zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör von anst. ruh. Fam. pr. 1. Oktbr. d. Stg. zu mieten gesucht. Offert unter F. H. 104 an die Geschäftsstelle d. Stg. erb.

1 ruhige Wohnung von 3 Zimmern nebst Keller und Bodenraum ist per sof. od. später zu vermieten. **Ostenstr. 30.**

Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Zub. in besserem Hause sofort oder später zu verm. **Frau Kaiser, Ostenstr. 35a.**

Eine Wohnung von 5 Zimmern und 1 Bodenzimmer per 1. August ganz oder geteilt zu vermieten.

Näheres Westenstr. 15.

Vom 1. Oktober ab mehrere **Wohnungen** zu vermieten.

Ernst Weierhaus, Hellenstr. 6.

Vergütungshalber **3 schöne Bodenzimmer** auf sofort od. später zu vermieten. **Sedanstr. 31.**

Gründliche Heilung von Hautkrankheiten fast aller Art, Flechten, strophulöse Ausschläge, Kopfgrind, Milchschorf, Krätze, offene Weinschäden, Krampfadern, Geschwüre etc., ohne Berufshörung.

J. Overmann, Spezialist für Haut- u. Weintrankheiten, Hagen i. W., Ostenstr. 5.

Sprechstunden: Donnerstage u. Sonntags Vormittags.

Cacao

(garantiert rein)

pr. Pfd. 1,40 Mk.

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Auf den der heutigen Auflage beiliegenden Prospekt über **Fischmehl** machen wir unsere verehrten Leser hierdurch besonders aufmerksam.

Süßrahm-Tafelbutter

in 1 Pfd.-Packeten

per Pfd. 1.10 Mk.

L. Weinberg, Schwerte.

Grasverkäufe

Montag, den 22. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr in der St. 2 Morgen, 1. u. 2. Schnitt, für Herrn Wihl. Weber, nachmittags 6 Uhr in der Bruchhardt für die Interessenten, nachmittags 6 1/2 Uhr in Kemmer's Kämpchen, für Rechnung der Schützenkasse. Westhofen, den 19. Juni 1903. **Sundermann, Auktionator.**

Farben,

Lacke, Pinsel, Tapeten

gut und preiswürdig bei

Ernst Klein.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Doek, Lehrer in Sachhausen b. Frankfurt a. M.**

Herrenkleidermacher Wilh. Ortmann, Schwerte, Westenthor, empfiehlt sich zur Anfertigung von

Herren-Garderoben in feinsten Ausstattungen und tadellosem Sitz.

Gleichzeitig empfehle meine Annahmestelle der Firma Lindacker zu Wetter für Farben u. Gemische Reinigung zu Fabrikpreisen. Auf Wunsch werden die Sachen vom Hause abgeholt und die mir bis Montag übergebenen Sachen des Freitags wieder zugeföhrt.

Siederich Jäter a. M. 9., Seurechen a. M. 6., bis 9.50

fabrizieren als langjährige Spezialität

Hagedorn & Sander, Osnabrück.

Prospekte gratis und frei.

Neuheit!

Patentplisseestreifen, reizende Blerbe für Rückenbänke, Stühle etc., bedeutend dauerhafter wie gewöhnliche Schrankspitze, empfiehlt

Carl Braus.

Speck,

geräuchert, trockene Ware, per Pfd. 70 Pfg.

L. Weinberg, Schwerte.

Grosser Sommerwaren-Verkauf

Kleiderstoffe
Seidenwaren
Voiles
Organdys
Kattune
Satin-Foulards
Mousseline
Baumwollwaren
Leinenwaren
Wäsche
Gardinen
Teppiche
Bade-Wäsche

von Montag, den 22. Juni ab gelangen

sämtliche Sommerwaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum

Ausverkauf.

Woll-Costume
Wasch-Kleider
Paletots
Regen-Capes
Sonnen-Schirme
Wasch-Röcke
Lustre-Röcke
Seiden-Blusen
Woll-Blusen
Wasch-Blusen
Costum-Röcke
Kinderkleider
Knaben-Blusen

Rose & Co., Dortmund.

**Bereinen
und Clubs**

empfehlen
wir:

**Preise und
Geschenk-Artikel**

Unser reichhaltiges Lager in den
einschlägigen Waren ermöglicht stets,
den Einkauf an einer Stelle vor-
zunehmen.

Verzinsen
und Klubs
wird
Rabatt
gewährt.

**Warenhaus
A. Eick & Comp.**

Dortmund,
Altkolestr. 5, Balken-
str. 36-38, beim Bezirks-
Kommando.

Ein größerer Posten
Tapeten-Reste,
soweit der Vorrat reicht, zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen.
L. Weinberg, Schwerte.

Rennen zu Dortmund.
Donnerstag, 2. Juli, nachm. 3 1/4 Uhr,
und
Freitag, 5. Juli, nachm. 3 1/4 Uhr.
12 Rennen mit ca. 33000 Mk. Preisen,
davon
das Zukunfts-Jagdrennen Preis 10000 Mk.
„Gisbert v. Romberg Memorial“-Jagdrennen
Preis 5000 Mk.
Mitglieder zum Jahresbeitrag von 10 Mark
werden noch aufgenommen.

! Von Bedeutung für unsere Eltern!
Wir tragen am liebsten **KÜBLER** regulär gestrickte
Knaben-Anzüge
Bestes, vollkommenstes Fabrikat.
Moderne, gelungene Facies für Sommer-Verdacht.
Alle Reparaturen
werden fast
unmöglichbar
zum
Schnell-
ausgeführt.
Ruhr & Cie.,
Schwerte, Markt 1.
Illustrierte Kataloge gratis & franco.

Kräuterwein „Salus“ mit der
vorzüglich von Geschmack, wirkt
vermöge seiner Bestandteile gross-
artig auf die Verdauungsorgane und
Blutbildung, ist sehr kräftigend und
appetiterregend.
Bestandteile: Tarragona-Portwein 3333,0
Weingeist 160,0, Citronensch. 2,5, Pomeran-
zensch. 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis,
Wachholderb., Carduibenedictenkl., Ros-
marin, Melissenbl. je 0,75, Angelica, Eitlan,
Galgantwurzel, Camillenbl., Coriander, Pfeffer-
minzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25.
Preis der grossen Flasche Mk. 1,75, der
kleinen Mk. 1,25.
Zu haben bei **Wilhelm Heppke**, Medizinal-Drogerie in Schwerte.

Sehr konzentriert, daher ausgiebig im Gebrauch ist
MAGGI's Würze. Stets zu haben
bei **Paul Korflür, Hörderstr.**

Zu jedem annehmbaren Preise
werden die noch vorrätigen
Damen-Jacketts, Kragen, Mäntel,
Capes, Hemdenblusen und Sonnenschirme,
Mädchen- u. Kinder-Paletots, Jacketts u. Mäntel
zum Verkauf gestellt.
Gleichzeitig mache ich auf einen grossen Posten herausgelegter
Kattune
zu bedeutend herabgesetzten Preisen aufmerksam.
Der Verkauf geschieht nur gegen Bar.
Schwerte, I. Hecht Nachfolger.
Ostenstrasse 20.
Inhaber: N. Rosenberg.

**Farben
Leinöl
Lacke
Pinsel
Quaste**
in allen Preislagen.
L. Weinberg,
Schwerte.

Blutarme
u. Schwä-
che sollten
Schröders
trockenes
Eisenmalz
extract gebrauchen, das vorzüglichste
Mittel gegen Bleichsucht, Blut-
stockung, überhaupt Leiden, die aus b.
Blut kommen; enorm appetitanregend und
blutbildend, daher unübertreffliches
Kräftigungsmittel, auch für Kinder. Abän-
dernde Darmschreib. 3 Glas 2,40, ganze Flas-
che 4,50. Zu beziehen: Apothekenfabrik
F. Schreyer, Berlin, Oranienstr. 31.

Paula Purscher,
Schwerte
Bagenstr. Nr. 1
empfiehlt ihr großer Lager in
Hüten und Mützen
in nur neuesten Facies
für Herren- u. Knaben,
sowie
Regen- und Touristenschirme.
Regen- und Sonnenschirme
für Damen.
In Handschuhen und
Kravatten,
Hosenträgern und
Wäsche
führe ich stets großes Lager in
jeder Preislage.
Reparaturen an Hüten
und Schirmen schnell und billig.
Sichere
Existenz und wirk-
licher Nebenverdienst
mit u. ohne Kapital find. Damen
u. Herren a. Stände. Näh. dch.
L. Mangor, Leipzig 43.

Drei Bodenzimmer
an ruhige Leute zu ver-
mieten. Ostenstrasse 9.
Bettfedernfabrik
en gros en détail
H. Haver
Bettfedern, Dannen,
fertige Betten.
Nur gute staubfreie
Gänsefedern.
NB. Gründliches Rei-
nigen gebrauchter Bett-
federn schnell und billig.
Wer schnell u. billige Stellung
will, verlange per Postkarte die
Deutsche Vakanzentpost Göttingen.

Eine
Wohnung
von 3 Zimmern und eine
Wohnung
von 2 großen Zimmern
evtl. mit Stallung per 1.
Juli zu vermieten.
L. Weinberg,
Schwerte.

Handels-Nachrichten.
Neuß, 19. Juni. Rüböl per
100 kg in Partien von 100 Ctr.
(ohne Fass) 49,50, Rüböl per 100
kg fassweise (ohne Fass) 51,00 Mk.
gereinigtes Del per 100 kg 3 Mk.
höher als Rüböl. Rübtsuchen per
1000 kg 90, in kleineren Partien
94 Mk. Mele 5,00 Mk. pr. 50 kg
Butter per kg 2,30. Eier per
Schod (60 Stück) 3,90 Mk. Weizen,
neuer I. 16,80, do. II. 15,80, III.
14,60. Roggen, neuer I. 14,50.
II. 13,20, III. 00,00, Safer I. 13,10.
II. 12,10, Raps I. 00,00, II. 00,00
Mk., alles die 100 kg.

Portemonnaies
zu haben bei **Carl Bruns.**

Schwerte Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgepalte Petitioneile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Melame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Brauns in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62, Amt Schwerte, Telegr.-Adresse Brauns, Schwerte-Muhr.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., egl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierte Familienfreund.“

Nr 142.

2. Blatt.

Schwerte, Samstag den 20 Juni. 1903.

36. Jahrgang.

Sinnsprüche.

Das Herze fröhlich, der Mut recht ehrlich,
Die Rede züchtig, die Taten richtig,
Auf Gott vertrauen und auf ihn bauen,
Das sind Waffen, die Frieden schaffen.

Gleichgültigkeit gegen Religion ist ein Hochverrat,
welchen der Mensch an der Würde der Menschheit begeht.
Dr. Reiche.

Wer Gott finden will, der muß sich selber verlieren.
Herzog Anton Ulrich von Braunschweig.

Bei Unverträglichkeiten gedeiht kein Feuer im Haus,
Der eine bläst es an, der andere bläst es aus.

Wenn Du den Mut verlierst, verlierst Du auch
die Kraft
Zu wirken, und Dein Werk verkümmert früh-
pelhaft;
Wenn der gesunkene Mut auf einmal wieder
steigt,
Zu wilden Ranken ist alsdann der Trieb ge-
neigt,
Dum bitte täglich Gott, daß er Dich streng wie
gütig,
Nie mutlos lasse sein, noch werden über-
mütig.

Kapitän Gander.

Roman von F. Klink-Lütetsburg.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

Noch immer wagten die beiden Mädchen sich nicht
aus ihrem Versteck hervor, obwohl sie den Mann sich hat-
ten entfernen hören. Aneinandergekniet standen sie
da, die jüngere stützte sich auf ihre ältere Freundin
Marta.

„War das nicht Johann Theden, Grete?“ fragte
Marta endlich.

Statt der Antwort erfolgte ein leises Aufschluchzen.

„Grete, was ist Dir?“

Sie zog jetzt die Freundin unter der Treppe hervor,
was diese willenlos geschehen ließ. „Was hast Du?“
fragte sie noch einmal. „Gottgott, Du wirst doch nicht?“

„Nein, nein, ich war nur so sehr erschrocken,“ ent-
gegnete Grete, zwar noch mit von Tränen erstarrter
Stimme, aber mit dem festen Willen, nicht zu verraten,
was in ihr vorging. „Laß uns nun nach der armen
Berlinda sehen und dem Kinde. Ich wußte gar nicht,
daß sie ein Kind hatte, und — ich glaube, er hat ihr auch
was getan. O Gott, ich habe eine so schreckliche Angst,
Marta.“

Ohne ein weiteres Wort näherten sie sich der Tür
und traten ein, ohne anzuklopfen. Den jungen Mädchen
bot sich ein erschreckender Anblick. In der Ecke des nie-
deren, schmutzigen, veräulerten Raumes lag auf einem
Haufen Stroh und Lumpen eine Frauengestalt, deren
Antlitz vollständig mit Blut überflossen war, neben ihr
ein kaum einige Monate altes, schreiendes Kind, das vor
Schmerz oder Hunger mit den Fäustchen in der Luft her-
umschlug. Auf jeden Fall sah es entsetzlich abgemagert
und alt aus. Mangeln bedeckten Stirn und Wangen.

„Er hat sie geschlagen,“ kam es mit Anstrengung
über Gretes Lippen. „Der rohe Patron! Wir müssen
Wasser haben, Marta. Sie ist ohnmächtig. Es scheint, als
habe er ihr einen Schlag auf die Nase gegeben.“

Mit jedem Worte war die Stimme des jungen Mäd-
chens fester geworden. Sie schien jetzt die ruhigere, be-
sonnere zu sein, während Marta wie von Entsetzen über-
wältigt da stand. Erst die Worte der Freundin brachten
auch sie wieder zu sich.

„Ich hole Wasser. Wo mag ich es bekommen?“
fragte sie.

„Es wäre besser, wir holten vorläufig niemanden
herbei, entgegnete Grete.

„Warum nicht? Wir müssen doch Beistand haben.“
„Du wirst hier keinen finden und machst die Sache
nur schlimmer, als sie ist. Tu es mir zu Liebe und nimm
Dich zusammen. Ich habe meine Gründe dafür und will
Dir nachher alles sagen.“

Marta sah sich nach einem Gefäß um. Sie hatte
draußen einen Brunnen gesehen. Aber wohin greifen
in der großen Bestürzung? Sie langte nach einem ir-
renden Topf, der auf dem Herd in der Küche stand, und
während Grete noch immer um die ohnmächtige Berlinda
bemüht war, holte sie Wasser aus dem Brunnen, schmutzi-
ges Wasser, in welchem Grashalme und braune Fasern
schwammen. Damit kehrte sie ins Haus zurück.

Den Anstrengungen der beiden jungen Mädchen ge-
lang es endlich, die Bewußtlose wieder zu sich zu bringen,
während das Kind, scheinbar aus Schwäche, allmählich
mit Schreien aufgehört hatte. Mit Hilfe von Taschentü-
chern wurde das Gesicht Berlindas vom Blute gesäubert;
man konnte jetzt deutlich wahrnehmen, daß sie einen
Fäustschlag auf die Nase bekommen hatte, die stark ge-
schwollen war. Wieder zum Bewußtsein erwacht, schien
sie nicht zu wissen, was mit ihr vorgegangen war. Dann
erkannte sie die beiden Damen, die sich ihrer wiederholt
angenommen hatten, und in ihren großen Augen leuchtete
es auf.

„Das Kind,“ flüsterte sie mit schwacher Stimme.
Damit war aber auch die Erinnerung zurückgekehrt. Sie
wandte mit einem Ausdruck des Schreckens den Kopf und
das Blut begann von neuem zu fließen.

„Ihr müßt Euch ruhig verhalten, Berlina, nur ru-
hig,“ sagte Marta, so wenig Ruhe sie selbst an den Tag
legte denn ihre Stimme zitterte vor Aufregung. „Es soll
alles gemacht werden, wie Ihr es wünscht.“

„Das Kind,“ flüsterte die Kranke abermals. „Es
stirbt vor Hunger. Geben Sie ihm Milch. Da — in der
Ecke. Ich konnte nicht aufstehen, es ging heute so schlecht,
und die Nachbarin ist auf Wache.“

Wie zu Tode erschöpft, ließ sie ihre Hand auf die alte,
wollene Decke niederfallen. In demselben Augenblick
ging es wie ein Aufleuchten über ihr Gesicht. Die Hand
tastete.

„Herr Jesus, Geld!“ murmelte sie, indem ihr Kopf,
den sie ein wenig erhoben hatte, schwer zurückfallen ließ
und es wie Sonnenschein über das entstellte Gesicht glitt.
Und noch einmal voll Jubel: „Geld!“

Dann lag die Aermste wieder still, sie war aber-
mals ohnmächtig geworden. Doch ehe die jungen Mäd-
chen ihre Bemühungen, sie wieder zum Bewußtsein zu
erwecken, hatten erneuern können, öffnete sie plötzlich weit
ihre Augen, blickte sich um und richtete sich mühselos auf.

„Fräulein, wenn Sie so gut sein wollen, dann
sehen Sie mal in der anderen Stube nach, ob die Nagel
noch nicht von der Wäsche zurück ist. Dann brauchen
Sie sich keine Mühe mehr um mich zu machen. Die Not
hat vorerst ein Ende. Sehen Sie doch nur!“

Mit ihrer zitternden, abgemagerten Hand hielt sie
ein blankes Zwanzigmarkstück in die Höhe.

„Bis das alle ist, kann ich wieder auf Arbeit gehen,“
fügte sie hinzu. „Es ist nicht so schlimm mit mir, wie es
aussieht. Das kam mit dem Kinde, weil ich nichts ver-
dienen konnte und alles verkaufen und versetzen mußte.
Es wird aber schon besser und dann schaffe ich wieder
Wichtig.“

„Seid ruhig, Berlina, und legt Euch hin,“ sagte
Marta, indem sie das sehr erregte kranke Weib sanft nie-
derdrückte. „Ich will die Nachbarin holen. Ich sehe
selbst ein, daß wir hier jetzt nicht viel tun können. Da
ist es besser, ich gehe nach Hause und forge dafür, daß
Ihr noch heute frisches Stroh und ein paar Bettstücke
bekommt.“

Sie verließ die Stube, um ihren Worten die Tat fol-
gen zu lassen, während Grete Brauns sich nicht von der
Stelle rührte. Kaum aber hatte die Tür hinter der Freun-
din sich geschlossen, als Leben in sie zu kommen schien.
Sie trat dicht an Berlindas Lager heran. Ihre Wangen
brannten in heißer Glut, sie zitterte und ihr Atem flog.

„Berlina, seit wann kennt Ihr den Mann, der hier
bei Euch war?“ fragte sie mit bebender Stimme.

Die Kranke gab nicht gleich eine Antwort.

„Ich muß das wissen, Berlina, auch in welchem Ver-
hältnis er zu Euch steht,“ fuhr Grete fort. „Sagt mir um
um Gotteswillen die Wahrheit. Es soll Euer Schade
nicht sein.“

Berlinda schwieg noch immer. Die Zeit drängte,
denn jeden Augenblick konnte die Freundin wieder ein-
treten. Grete erhielt jedoch keine Antwort, sondern die
Augen der Kranken blickten voll Unruhe auf sie.

„Wie kommt Ihr zu Johann Theden? Wie habt Ihr
nur so leichtsinnig sein können? Wißt Ihr, wer sein
Vater ist?“

„Wie sollte ich das nicht wissen?“ In dieser Frage
lag Verwunderung und Stolz.

„Er wird nie zugeben, daß sein Sohn Euch heiratet.“

„Nicht zugeben? O, Fräulein, was denken Sie von
mir? Sie haben kein Recht, so zu mir zu sprechen, weil
ich arm bin und Sie mir helfen wollen.“

Die junge Dame blickte jetzt mit einem unfreundlichen
Ausdruck auf die vor ihr Liegende.

„Ihr werdet wohl zugeben müssen, Berlina, daß dies
nicht hätte vorkommen dürfen,“ sagte sie in hochmütigem
Tone. „Ihr könnt doch auch nicht mit ihm leben, er hat
Euch ja vorhin fürchterlich geschlagen.“ (Fortf. folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Nach der Schlacht!“

Das waren heiße Tage,

Die Partei'n

Entrollten allenthalben ihre Fahnen

Und an die Urne zog in langen Reih'n

Die Wählerschaft im Reiche der Germanen,

Der heiße Kampf riß alles mit sich fort,

Gesprochen wurde manches scharfe Wort

Und hell erklang:

Hier führt der Weg zum Heile,

Die andern führen Euch zum Gegenteile!

Geschlagen ist die größte Wählerschlacht,

Lebhaft wie nie war das Parteigetriebe,

Geopfert hat man manche liebe Nacht,

Was tut man nicht dem Vaterland zu Liebe!

Nun ruft der Sieger aus: Es ist erreicht!

Der Gegner zieht sich still zurück und schweigt,

Allmählich legen sich des Kampfes Wogen

Nach dem Gewitter strahlt der Regenbogen!

Nun ist's vorbei! Doch nein, nicht überall,

Der „Volksbeglücker“ muß noch weiter reisen,

Noch einmal tönt der Worte Redeschwall,

Zur „Stichwahl“ kam es in verschiedenen Kreisen.

Auch diese wird bald überstanden sein

Und Frieden zieht in alle Gauen ein,

Doch der „Gewählte“, was er längst erharnte,

Schreibt „M. d. R.“ auf die Visitenkarte!

Doch während mitten in dem Wahlkampf stand

Der deutsche Mann getreulich seinem Rechte,

Da tobte heißer Kampf im Serbenland,

Der hat vermehrt die Zahl der Schreckensnächte,

Ihr fiel so jäh zum Opfer Milan's Sohn

Mit der, die er erhoben auf den Thron,

ein Mordens war's,

Ein kraßes Rechtsverlehen,

Europa aber sah es mit Entsetzen!

Mag auch von jenen viel gefündigt sein

Die von der Mörder Kugeln jäh getroffen,

Ein christlich Volk verurteilt Barbarein

Und muß es kämpfen,

Sei es frei und offen,

Die Waffe in der Offiziere Hand,

Die Sicherheit für Thron und Vaterland,

Hier ist sie der Armee zur Schmach geworden,

Ein Heer soll kämpfen,

Aber niemals morden!

Dort unten gährt es ohne Unterlaß,

Zustände gibt es immer wunderlicher,

Der Balkan ist ein großes Pulverfaß

Und wer dort lebt, ist keine Stunde sicher,

Drum, schenke man mir dort ein Königreich,

Ich sage „nein“, verzichtete fogleich,

Ich bleibe hier und leb' bescheiden weiter

Als Bürger, Wähler und Poet!

Ernst Heiter.

Eugen Richter über den Wahl- ausfall.

Die „Freisinnige Zeitung“ des Abgeordneten Richter
beschänkt sich darauf, über das Wahlergebnis folgende
kurze Betrachtung anzustellen: Das Vordringen der So-
zialdemokratie in Stichwahlen kommt zu Dreivierteln
nur den Rechtsparteien, insbesondere den Agrariern, zu
gute, denn die Sozialdemokratie ist in eine große Zahl von
Stichwahlen gekommen, ohne in der Mehrzahl der Fälle
nach der Beschaffenheit der betreffenden Wahlkreise Aus-
sicht zu haben, zum Siege zu gelangen. Auf diese Weise
fallen Wahlkreise, die sonst im Besitze von entschieden li-
beralen waren oder doch für dieselben sonst leicht zu er-
obern gewesen wären, in die Hände von Agrariern und
Konserverativen oder verbleiben denselben. Demgemäß
wird die agrarische Partei keine Erschütterung erleiden und
sind für die Abwehr der Zollerhöhungen die Erfolge der
Sozialdemokratie bedeutungslos. Was die Freisinnige
Volkspartei anbetrifft, so haben wir begründete Hoffnung,
daß dieselbe nach den Stichwahlen ebenso wie nach den
Wahlen von 1898 und 1893 einige 20 Mitglieder zählen
wird. Was nach Abschluß der Stichwahlen an dem bis-
herigen Bestande von 28 Mitgliedern noch einige fehlen
sollten, so muß es unsere Aufgabe sein, dieselben bei den
Erststichwahlen zu gewinnen. Diesmal sind unsere Stich-
wahlen nach dem Stimmenverhältnis und den Gegen-
parteien durchweg günstiger als 1898.... Die ganze
Kraft der Partei muß in den nächsten Tagen zusammenge-
faßt werden, um die Stichwahlen zu einem möglichst gün-
stigen Ergebnis zu führen. Soweit sich überhaupt das

Gesamtergebnis der Wahl bis jetzt erkennen läßt, wird der Reichstag in seinen Mehrheitsverhältnissen unverändert bleiben, vielleicht sogar infolge der Taktik der Sozialdemokratie eine weitere Verschiebung nach rechts erhalten. Die Zentrumsparterie bleibt ausschlaggebende Partei.

Die englische Presse zu den Reichstagswahlen.

London, 18. Juni. Viele der heutigen Londoner Morgenblätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen. Die „Times“ ist der Ansicht, daß der Erfolg der Sozialdemokraten eine sehr bedeutende Tatsache sei, die vielleicht noch schlimme Folgen haben könne, wenn sie auch nicht gerade jetzt einen merklichen Einfluß auf die deutsche Politik ausüben werde. Gegen die anderen Parteien und den Bundesrat würden die Sozialdemokraten schließlich doch nicht viel ausrichten können. Dieser Triumph der Sozialdemokratie sei als ein Protest gegen den extravaganten Militarismus und die unnützlich herausfordernde Politik der Regierung anzusehen, er sei eine Zurückweisung der Worte, die Kaiser Wilhelm im letzten Dezember an die deutschen Arbeiter in Essen gerichtet habe. Auch der „Standard“ ist der Ansicht, daß der Sieg der Sozialdemokratie ein Beweis dafür sei, daß die Unzufriedenheit im Reich groß sei, eine andere Frage aber sei, ob man dem, wogegen man protestiere, wirklich abhelfen könne. Wenn es zum Beispiel den Sozialisten gelingen würde, in Bezug auf den Militarismus eine Grenze zwischen einem Reich zu ziehen, das sich nur auf den Standpunkt der Defensive stelle, und einem solchen, das sich auch auf die Aggressive vorbereite, so würden sie nicht nur ihrem Vaterlande, sondern der ganzen Welt einen ungeheuren Dienst erweisen. Wenn aber die deutschen Sozialdemokraten heute oder morgen an das Ruder kommen und ihre Forderungen in die Wirklichkeit überlegen würden, dann würde die deutsche Armee um Hunderttausende von Leuten verringert werden, und die Flotte würde vollständig von den Meeren verschwinden. Jeder würde für Wochen oder vielleicht auch für Monate zufrieden sein, bis einmal ein unermesslicher Streik mit einer Nachbarmacht ausbrechen und die Nation plötzlich die fremden Armeekorps auf Berlin marschieren sehen würde, ohne daß natürlich die Miliz sie aufhalten könnte.

Das Leben der Deutschen in London

schildert ein weitverbreitetes englisches Blatt in einer interessanten Blaudruck-Folgendem: „Wir sind geneigt, London als eine englische Stadt anzusehen. Das ist ein großer Irrtum, es ist eine Stadt von Nationalitäten. Die Deutschen allein würden, wenn sie in einem Stadtteil zusammenwohnten, die Bevölkerung einer Stadt so groß wie Heidelberg oder Bonn ausmachen. Der Deutsche, der der „Wanderlust“ folgend, sein Vaterland verläßt und nach London kommt, ist nicht in einer fremden Stadt verloren, sondern kommt von einer Heimat in die andere. Mehrere Stadtteile Londons sind fast so deutsch wie die Friedrichstraße in Berlin. Lemanstreet, Whitechapel, ist die Hauptstraße der Deutschen im Osten Londons, und von City-road bis Finsbury-circus findet man viele deutsche Läden, Hotels, Hotels garni, Klubs und Restaurants. Im Westen haben die wohlhabenden Deutschen die Umgebung von Cavendish-square gewählt. Die Deutschen, die das vorstädtische Leben lieben, haben sich in großen Mengen in Denmark Hill, Sydenham, Kentish Town und Dalston niedergelassen. In Soho behauptet der Deutsche seine Selbstständigkeit neben anderen Fremden, und verstreute Kolonien finden sich in Green Lanes, Walthamstow, Wimbledon und King's Cross. Die Deutschen sind alle gesellige Menschen; in London gibt es daher 74 deutsche Vereine, die alle ein Element des Klublebens in sich tragen. Der Mittelpunkt des deutschen gesellschaftlichen Lebens für die arbeitende Mittelschicht des East End ist der „Deutsche Gewerbe- und Theater-Verein“ in East-road. Er zählt 1100 männliche und weibliche Mitglieder und bringt viel Licht und Freundschaft in das Leben dieser schwer arbeitenden Menge. Für den Jahresbeitrag von 2,50 Mark haben die Mitglieder Zutritt zum Klub, der große Speisezimmer, ein Billardzimmer, ein Lesezimmer und einen Ballsaal mit einer kleinen Bühne enthält. Hier werden unter der Leitung von Max Ehlgut vom Deutschen Theater in Breslau am Sonnabend und Sonntag abend Salonstücke von Klubmitgliedern gespielt, mit Gesang und Deklamation, und das Vergnügen schließt mit einem Tanz. An nationalen Feiertagen werden hier bei Lagerbier in Steinküchen Loaste auf das Vaterland, Kaiser Wilhelm und das Heer ausgebracht, und bei den Hochs flattern die deutschen Fahnen, die immer die Zimmer schmücken. In Westend versammeln sich die Deutschen der höheren Stände im „Deutschen Verein für Kunst und Wissenschaft“, manchmal das deutsche Athenäum genannt, wo Professoren und Männer der Wissenschaft, Kunst, Diplomatie und des Handels den Ruf des Vaterlandes durch Vorträge und Vergnügungen echt deutscher Art pflegen. Zu den interessantesten Phasen des deutschen Lebens in London gehören die Liebertafeln und die Männergesangsvereine, wo bei Lagerbier und langen Pfeifen die alten Volksballaden mit großer Tiefe patriotischen Gefühls gesungen werden und am besten zur Heilung des „Heimwechs“ beitragen. In den deutschen Hotels von Finsbury-square und Soho halten an besonderen Abenden die „Gesellschaft deutscher Veteranen“, die „Gesellschaft deutscher Reservisten Wilhelms II. in Großbritannien“, der „Deutsche militärische Klub Englands“ und der „Verein ehemaliger deutscher Offiziere“ Versammlungen ausschließlich militärischer Art ab, in denen sie „ihre Schlachten noch einmal durchkämpfen“ und das englische Kriegsministerium kritisieren. Eine andere deutsche Einrichtung in London sind die Kegelbahnen. Es gibt drei Kegelklubs in Pentonville-road, und mehrere Hotels und andere Klubs haben auch Kegelbahnen. Hunderte junger Deutscher gehören auch dem „Deutschen Turnverein“ an,

wo Boxen, Fechten und Leibesübungen von tüchtigen wohlangeesehenen Männern gelehrt werden. Fast jedes Gewerbe ist durch einen Verein vertreten. Da ist der Verein deutscher Köche, die Gesellschaft deutscher Barmen, die Gesellschaft deutscher Schneider, der Verein deutscher Uhrmacher, die Gesellschaft der Brot- und Zuckerbäcker, die Gesellschaft deutscher Barbier, die Gesellschaft deutscher Erziehenden usw. Viele Wohltätigkeitsanstalten in London sorgen für das soziale und moralische Wohl der jungen Deutschen. Am wichtigsten ist vielleicht der christliche Verein junger Deutscher, der Zweige in Finsbury-square und Lemanstreet hat. Billige Betten und gutes Essen werden für alle christlichen jungen Leute deutscher Nationalität besorgt, die dem Verein beitreten, und abends finden Vorträge und Unterhaltungen angenehmer Art statt, die gleichzeitig mit religiöser Unterweisung und Gebet verbunden sind. Interessant ist auch die deutsche Handwerkerkolonie, die 1900 gegründet wurde, um arbeitslose Deutsche zu beschäftigen, bis sie das Geld für die Heimreise erspart oder anderswo dauernde Beschäftigung gefunden haben. Im Verlaufe von mehr als zwei Jahren sind 700 Deutsche in die Kolonie eingetreten; 250 haben durch Marktgärtnerlei und Korbmachen genug verdient, um in die Heimat zurückzukehren; die anderen haben sich durch ihre Arbeit erhalten, bis sie durch den Arbeitsnachweis des Hauptquartiers andere lohnende Beschäftigung gefunden haben. In London gibt es außer elf lutherischen und deutsch-evangelischen Kirchen verschiedene Säle, die Sonntags zum Gottesdienst gebraucht werden. Für die weltliche Erziehung sorgen sieben deutsch-evangelische Schulen, die in den bevölkerteren deutschen Stadtteilen liegen. Zwei deutsche Zeitungen, die „Londoner Zeitung“ und der „Londoner General-Anzeiger“ sind sehr verbreitet. Schließlich besitzt Deutsch-London ein vorzügliches Krankenhaus in Dalston.

Nus Westfalen und Rheinland.

* Altenbochum, 19. Juni. Daß bei der neuen Wahl-einrichtung seitens der Wähler sich noch manche Unkenntnis und Unbeholfenheit zeigte, ist nicht zu verwundern. In sicherhaften Momenten fehlte es auch nicht. Besonders große Heiterkeit erregte hier selbst in einem Wahllokal folgendes Vorkommnis. Einem polnischen Wähler war ein amtliches Wahlkloppert überreicht worden, mit dem er an den verdeckten Nebentisch trat, um seinen Stimmzettel ungelesen in den Umschlag zu legen. Es mußte ihm an dem Nebentisch gut gefallen. Denn er hielt sich ziemlich lange dort auf. Als man ihm bedeutete, daß er sich beilegen möge, um den Fortgang der Wahl nicht zu hemmen, gab der biedere Landsmann von der Warthe die naive Antwort, indem er dabei in den Taschen suchte: „Ich habe keine Freimarke für den Brief.“

* Herne, 19. Juni. Das fast vierjährige Töchterchen des Installateurs Ariete ist gestern ganz früh, während der Vater zu einer Arbeitsverrichtung ausgegangen war und die Mutter noch schlief, aufgestanden, muß dann wohl unvorsichtlich mit Streichhölzern gespielt und hierdurch das Nachtkleidchen in Brand gesetzt haben. Das Kind war trotz sofortiger Hilfe schwer verbrannt und erlag laut der „Berliner Zeitung“ seinen schweren Verletzungen in vergangener Nacht.

* Solingen, 18. Juni. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist in vorvergangener Nacht bei dem bisherigen Reichstagsabgeordneten Sabin, Friedrichstraße, hier selbst verübt worden. Durch Eindringen einer Fensterhebe, die mit Seife beschmiert worden war, ist der Dieb in die Geschäftsräume gelangt, hat dort durch Erbrechen eines Pulvers, in welchem die Geldschrankschlüssel lagen, sich diese angeeignet und aus dem Schranke eine Summe von 1500 Mark gestohlen.

* Mülheim (Ruhr), 18. Juni. Ein in den letzten Tagen auf dem Kasernengelände erschossener Hund war, wie die Untersuchung des Streiterarztes ergab, von Tollwut befallen. Drei andere, von diesem Stör gebissene Hunde sind inzwischen, laut „Mülh. Ztg.“, getötet worden.

* Saarlouis, 18. Juni. Heute morgen wurde der Weichensteller Winkelmann auf den Schienen liegend tot aufgefunden. Der Körper war in zwei Teile getrennt und die schweren Verformungen der einzelnen Körperteile lassen vermuten, daß mehrere Züge über ihn weggefahren sind. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden.

Bermischtes.

* (Heber Zehrer) an geschichtlichen Bildern und Denkmälern wird jetzt wieder viel gesprochen und geschrieben. Ein künstlerisches „Versehen“ ist, woran die „Zal. Rundsch.“ erinnert, auch dem Schöpfer des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. vor dem Berliner Schloß passiert. Der Kaiser reitet in voller Paradeausrüstung ohne Degen. — Der Bismarck vor dem Reichstag trägt eine ganz unmögliche Uniform: Heberrock mit Helm, aber keine Habselstücke. Es entstand in militärischen Kreisen nach der Enthüllung folgender Witz: „Kommandanturbe-fehl: Ich habe den Generalobersten Fürsten Bismarck mit 24 Stunden Stubenarrest bestraft, weil ich ihn auf dem Königsplatz ohne Habselstücke, mit aufgeschlepptem Heberrock, schlatternden Hosen und dem Helm im Genick getroffen habe.“

* Eine lustige Entführungsgeschichte wird dem „Gießener Anzeiger“ berichtet. Vor einigen Tagen begleitete ein Kindermädchen seine Mutter, die abreisen wollte, nach einer Station der Oberhessischen Bahn. Das Mädchen ließ den Kinderwagen mit dem darin liegenden Baby stehen, um an den Wagen heranzutreten, in dem die Mutter Platz genommen hatte. Aber o Unglück! Der Kinderwagen, der vor dem Packwagen stand, wurde für Eilgut angesehen und etwas eilig, ohne daß man den darin schlummernden Mitbürger bemerkte, in den Zug verbracht. Dieser fuhr ab, ohne daß die fürsorgliche Wäckerin den Verlust gleich bemerkte. Er zwischen Gießen und Großen-

Buseck gewahrte der Packmeister, daß das Reisegut nicht begleitet war. Aber erst, als infolgedessen das Wägelchen in Großen-Buseck ausgeleert wurde und zugleich ein stürmischer Telegramm einlief, merkte man, daß in dem Kinderwagen auch ein kleines Menschenkind ruhte. Die Rückreise verlief ebenso glücklich wie die Hinfahrt, und die treue-hergebrachte Branne, die übrigens den Tag zu den bedeutungsvollsten ihres Lebens zählen wird, wurde unter mancherlei Klänge von allen Seiten, nicht zum geringsten von den Eltern des Kindes, auf das Wärmste beglückwünscht.

* (Das Sanatorium für Lungenerkrankte auf Madeira.) Zur Ausführung des Planes des Prinzen Hohenlohe, auf Madeira Sanatorien zu errichten, ist bereits ein Syndikat mit einem Kapital von 40 Millionen Mark in der Bildung begriffen. Anstatt, wie zuerst vorgeschlagen, dem portugiesischen Staate 20 Prozent der Einnahme des Unternehmens zu überweisen, wird er die Berechtigung erhalten, eine Anzahl unbemittelter Patienten unentgeltlich in die Sanatorien zu schicken. In der Sanatorien sollen ein Zirkus, ein Theater, Parks und Hotels angelegt und ein Dampfschiff zwischen Madeira und Italien für Erholungsfahrten eingerichtet werden. Professor Koch aus Berlin wird binnen kurzem Madeira besuchen, um die zur Errichtung der Anstalt gewählten Grundstücke zu begutachten und seinen fachverständigen Rat für den Bau der Heilanstalten zu erteilen, von denen zwei auf dem Meeresniveau und zwei im Gebirge liegen werden.

* (Der Heringsfang) ist diesmal wie in Skandinavien so auch an der medienkargischen Küste außerordentlich. Es zeigen sich dort seit Beginn dieses Monats gewaltige Heringsherden, und infolgedessen haben auch die Preise einen außergewöhnlich niedrigen Stand. In Schwerin wurden mehrere Wagenladungen Heringe in öffentlicher Versteigerung von Fingergelassen für den Preis von 30 Pfg. die Milie erworben. In Schutrup bei Lübeck, wo es viele Fischräucherereien gibt, ging sogar eine Milie von 880 Stück, die aus Dänemark kam, für den glücklichen Preis von 18 Pfg. fort. An der dänischen Westküste fiel der Heringsfang so reichlich wie seit Menschen-gedenken nicht aus.

Büchertisch.

Hat der Mensch schon vor den großen Eiszeiten in Europa gelebt? Diese Frage ist durch die Arbeiten der neueren französischen und deutschen Anthropologen in unseren Tagen in den Vordergrund der Erörterung der anthropologischen Gesellschaften getreten und sie hat auch jüngst in der früher unter Virchow's Leitung stehenden Berliner Gesellschaft zu stundenlangen Debatten Veranlassung gegeben. Während man bisher annahm, daß die Anfänge der menschlichen Kultur erst in die verhältnismäßig späte Erdperiode nach dem Ende der letzten Eiszeit zu verlegen sei und sich nur ungern an den Gedanken gewöhnen wollte, daß der Mensch schon in der sogenannten Jüngereiszeit existiert und also die Schrecken der letzten Vergletscherung Europas überdauert habe, so geht neuerdings die Bestrebungen namentlich deutscher Forscher dahin, aus den Fundstätten an primitiven Werkzeugen und Knochen nachzuweisen, daß das Alter der menschlichen Kultur bisher viel zu niedrig veranschlagt war. In den soeben erschienenen Lieferungen 31. und 32. des Werkes „Weltall und Menschheit“ nimmt einer der Führer dieser Bewegung, Universitätsprofessor Dr. Hermann Haack, in dem Abschnitt „Die Eiszeiten in ihren Beziehungen zu den ältesten Kulturstätten in Europa“ auf Grund seiner eigenen gründlichen Forschungen in Frankreich und Deutschland Stellung zu der Streitfrage.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich Wih. Sebade

Werkstoffe von 75 Pfg. pro Meter an.
Muster portofrei.
Deutschlands größtes Spezialgeschäft
MICHEL & Co. BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse No. 43, Ecke M. A. K. strasse.
Eigene Fabrik in Osnabrück

Die günstige Witterung in diesem Frühjahr hat nicht nur das Wachstum des Getreides gefördert, sondern auch die Unkrautpflanzen, namentlich den Hedderich, wieder hervorbringen lassen und empfehlen wir zur Vertilgung dieses Unkrauts auch in diesem Jahre wieder den bekannten, bestens bewährten Hedderichfäher der Firma Hagedorn & Sander, Osnabrück. Diesen Hedderichfäher, überall sehr beliebt, ist das einzige Gerät seiner Art, was bislang für die Vertilgung des Unkrauts bekannt geworden ist, welches die kostspieligsten Jätenarbeiten zu ersetzen vermag, weshalb viele Großgrundbesitzer zu der Überzeugung gekommen sind, daß Zugende dieser billigen Geräte besser für ihre Wirtschaft sich eignen, als die teureren Jätenmaschinen. Die Blütezeit des Hedderichs ist die geeignete Zeit zum Jäten desselben, da alsdann das Getreide nicht leidet, indem die Halme durch die Kammsäge des Jäters gleiten. Der landwirtschaftliche Wanderlehrer Herr Wih. Maier in Rottenheim sagte in seinem Vortrage zu Trautheim bei der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Oberbayern wörtlich: „Man ist schon seit etwa 20 Jahren auf den Gedanken gekommen, die langwierige Heddericharbeit durch Maschinen zu ersetzen und sind zu diesem Zwecke Handbederichs-Apparate z. B. von der Firma Hagedorn & Sander, Osnabrück, gebaut worden. Die Apparate arbeiten so, daß der Hedderich durch die Kammsägen ausgerissen oder geköpft wird. Über den genannten Hedderichsapparat liegen durch a u s g e g a n g e n e Zeugnisse aus der Praxis vor. Der Apparat kann bei jeder Witterung angewendet werden.“ Der landwirtschaftliche Winterschule in Penzance schenkte bereits am 1. April 1900 jedem ihrer abgehenden Schüler einen solchen Hedderichfäher, ein Beweis für den Erfolg, den das Gerät dabei gefunden hat. Prospekt stehen seitens genannter Firma, die als Spezialität außerdem Handheueren fabriziert, gerne zu Diensten.

Die bekannte Rheinische Fahnenfabrik Wilhelm Hammann in Düsseldorf verdient an Interessenten ihren neu hergestellten, reich illustrierten Hauptkatalog. In demselben finden sich Fahnen aller Art, als Haus- und Vereinsfahnen, Schärpen, Abzeichen in Metall und Emaille, Dolmetscher, Wappen, die verschiedensten Dekorationsgegenstände, als Papier-Gewandlappen und Kissen etc., speziell auch Theater-Dekorations in reicher Auswahl vor. Der Katalog ist sehr übersichtlich zusammengestellt und wird Vereinen, Privaten und Restaurateuren zur Deckung ihres Bedarfs sehr willkommen sein. Derselbe wird gratis und franco auf Anfrage übersandt.